



Interview mit dem medizinischen Nachwuchs

Dr. Lena Kuhlmann

Ärztin in Weiterbildung in der Praxis Dr. Cornelia & Jörn Buldmann

Mögen Sie uns berichten, warum Sie sich für ein Studium der Humanmedizin entschieden haben?

Mein Interesse für Medizin entstand schon früh auf der weiterführenden Schule und zwar durch den Biologieunterricht. Wir haben uns zum Beispiel die Niere von Tieren angeschaut und ich fand die Physiologie sofort sehr spannend. Aus diesem Grund habe ich das Schulpraktikum in der 9. Klasse in der Hausarztpraxis unseres Dorfes absolviert – und war mir danach sicher, dass ich Ärztin werden möchte.

Zu welchem Zeitpunkt und warum entstand bei Ihnen der Wunsch Hausärztin zu werden?

Tatsächlich bereits in diesem Schulpraktikum; darum habe ich auch die meisten Famulaturen in Hausarztpraxen absolviert, wo sich für mich bestätigte, dass dies mein Traumberuf ist. Ich schätze vor allem, dass ich die Möglichkeit habe, meine Patienten über einen längeren Zeitraum zu begleiten und die gesamte Kranken- und Familiengeschichte mitzuerfolgen.

Wie erleben Sie Ihre Weiterbildungszeit?

Ich bin seit Februar 2021 in der Praxis von Frau und Herrn Buldmann und sehr glücklich mit dieser Entscheidung. Inzwischen betreue ich einen eigenen Patientenstamm und versorge meine Patienten eigenverantwortlich. Mir gefällt an dieser Praxis, dass wir Patienten jeden Alters betreuen: Säuglinge, Kinder, Erwachsene und Senioren. Diese Vielseitigkeit, die sich daraus ergibt, ist einfach klasse. Da ich nun mitten in der Pandemie in den Abschnitt der ambulanten Weiterbildung gestartet bin, ist es interessant mitzuerleben, wie sich neuartige organisatorische Abläufe in einer Praxis etablieren können und welche Anpassungen ggf. nötig sind.

Haben Sie schon eine Vorstellung davon, wo Sie nach der Weiterbildungszeit tätig werden möchten?

Am liebsten würde ich erst einmal als angestellte Hausärztin arbeiten und auf jeden Fall möchte ich in Bielefeld bleiben.

Wie fühlen Sie sich als Jungmedizinerin unter den langjährig niedergelassenen Hausärzten in Bielefeld?

Ich fühle mich hier sehr gut aufgenommen. Die Kontaktmöglichkeiten sind pandemiebedingt natürlich eingeschränkt, aber ich habe zum Beispiel an einem Online-Hausärztertage teilgenommen und besuche regelmäßig einen Qualitätszirkel. Mir wird durchweg das Gefühl vermittelt, dass ich respektiert werde und willkommen bin – und das ist eine sehr schöne Erfahrung.

Was denken Sie über den Hausärztemangel? Was macht Ihnen Sorgen, was stimmt Sie hoffnungsvoll?

Der Hausärztemangel ist deutlich spürbar. Patienten haben teilweise große Schwierigkeiten einen Hausarzt zu finden und das finde ich schon beängstigend. Hoffnungsvoll stimmt mich die zunehmende Tendenz, dass Ärzte aus den Krankenhäusern in die Allgemeinmedizin wechseln. Einige meiner Kolleginnen und Kollegen aus den Bielefelder Krankenhäusern sind bereits diesen Weg gegangen. Und natürlich freue ich mich, dass wir nun eine Medizinische Fakultät in Bielefeld haben, die hoffentlich auch einige Hausärzte hervorbringen wird.

Was wünschen Sie sich langfristig für Ihren Beruf als Hausärztin? Haben Sie Anliegen an die Politik und wenn ja, welche?

Ich würde mir von der Politik wünschen, dass das Ansehen der Hausärzte gestärkt wird. Gerade durch die Pandemie ist nochmal deutlich geworden, wie wichtig die Hausärzte sind. Dies wird nur in meinen Augen in vielen Bereichen nicht ausreichend gewürdigt.

Sind Sie Mitglied in der IBH? Wenn ja, warum?

Ich bin von Herrn Buldmann schon frühzeitig auf die IBH und auch auf den IBH-Stammtisch aufmerksam gemacht worden. Diese Treffen der Jungmediziner im Rahmen des Stammtisches habe ich als ausgesprochen hilfreich und informativ empfunden. Derzeit beschränkt sich die Kommunikation pandemiebedingt auf unsere WhatsApp-Gruppe, aber man kann sich jederzeit mit Fragen an die Teilnehmer wenden. Aufgrund dieser guten Erfahrungen bin ich gleich zu Beginn meiner ambulanten Weiterbildung Mitglied in der IBH geworden. Ich bin sehr angetan davon, was die IBH auf die Beine gestellt hat, wie zum Beispiel das AnTiB-Projekt. Auch das Palliativnetz habe ich bereits bei der Betreuung eines Palliativpatienten schätzen gelernt.

Haben Sie als „Nachwuchsmedizinerin“ Wünsche an die IBH?

Wenn ich mir etwas wünschen dürfte, dann, dass die IBH für das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf sensibilisiert. Die heutige Medizinergeneration ist überwiegend weiblich und viele haben Kinder, die natürlich mal krank werden. Ich habe das Glück, dass meine Chefs sehr viel Verständnis für meine Familiensituation aufbringen und immer bereit sind, Lösungen zu finden, wenn ich bei Erkrankung eines Kindes ausfalle. Von Kolleginnen und Kollegen weiß ich, dass dies alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist.

Das Interview führte Karin Kükenshöner